



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wertsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.50, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 5.00.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsoorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 143

Dienstag, den 22. Juni 1915.

54. Jahrgang.

Bestellungen

Das mit dem 1. Juli 1915 beginnende 3. Quartal des Weilburger Tageblatt (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

sollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Briefträgern oder bei unsern Aussträgern machen.

Man abonniert per Quartal zum Preise von nur 20 Pfg. ohne Bringerlohn, 1 Mk. 50 Pfg. mit Bringerlohn, 1 Mk. 77 Pfg. durch die Post ins Haus gebracht.

Inserate und Bekanntmachungen haben bei der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblatt“ einen guten Erfolg.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Juni. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die Front nördlich Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer. Nur nördlich Arras erfolgte ein Infanterieangriff, der von uns abgewiesen wurde.

Westlich Soissons scheiterte ein vereinzelter nächtlicher französischer Vorstoß gegen unsere Stellungen westlich von Souilly-sous-lens.

Am Westrande der Argonnen gingen wir zum Angriff über, Württemberger und norddeutsche Landwehr schritten auf 2 Kilometer Frontbreite mehrere hintereinander liegende feindliche Verteidigungslinien und

fügten den Franzosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen die schwersten Verluste zu. Die Beute dieses Kampfes betrug an Gefangenen 6 Offiziere, 623 Mann, sowie 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer.

Auf den Maasböden richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande tranchée, westlich des Sparges, abends 5 starke Angriffe, die westlich der Straße in unserem Feuer zusammenbrachen. Östlich der Straße drang der Gegner in Teile unserer Stellungen ein. Er ist zum Teil bereits wieder verjagt. 70 Gefangene blieben in unserer Hand.

Östlich von Luneville nahmen wir unsere über Gondrexon vorgeschobenen Vorposten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nordöstlich des Ortes zurück.

In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Festland und südlich blutig abgeschlagen. Nachts räumten wir zur Vermeidung unnötiger Verluste planmäßig den Ort Neuhaut, der von französischer Artillerie in Trümmer geschossen ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Gegend nordwestlich Szawle und östlich der oberen Dubissa mislangen mehrere zum Teil mit starken Kräften ausgeführte russische Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generalobersten v. Mackensen kämpft um Lemberg und Boskiew. Rawaruska ist in unserer Hand. Westlich von Rawaruska wurde der Feind gestern von unseren Truppen angegriffen und geworfen. Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampffelde zwischen Janow und nördlich Magierow rund 9500 Russen gefangen genommen, 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Der Kaiser an der Südostfront.

Berlin, 21. Juni. (W. L. B. Amtlich.) Der Kaiser wohnte beim Besidentenkorps dem Kampfe um die Grodeklinie westlich Lemberg bei.

Die russischen Verluste.

Petersburg, 21. Juni. (Tr. Frst.) Die amtlich bekanntgegebenen Offiziersverluste seit Kriegsbeginn bis zum 25. Mai 1915 betragen sich auf 97422. Statt der Gefangenen werden, wie wir feststellen konnten, in der

Regel Tote gezählt. Es scheint nicht einmal, als ob dies absichtlich geschehe. Rechnet man nach dem Verhältnis, das bisher sich für die russischen Verluste als zutreffend erwies, 1 Offizier : 30 Mann, so würde sich ein russischer Gesamtanfang von 3 Millionen Mann bis zum 25. Mai ergeben. Es ist jedoch seither mindestens noch eine halbe Million Mann an Verlusten hinzugekommen, auch darf man nicht außer acht lassen, daß die russischen Offiziersverlustlisten mit so großen Verspätungen veröffentlicht werden, daß wahrscheinlich weitere vor dem 25. Mai eingetretene Verluste noch bekanntzugeben sind. Die Zahl von 3 Millionen Mann kann keineswegs als phantastisch oder übertrieben bezeichnet werden.

Die deutschen Gefangenen in Rußland.

Von der Schweizer Grenze, 21. Juni. (Str. Frst.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht nach Aufzeichnungen eines Schweizer Kaufmanns, der während der letzten Zeit eine Reise durch Rußland gemacht hat, Eindrücke über die Verhältnisse im inneren Rußland. Über das Schicksal der Kriegsgefangenen äußert sich der Gewährsmann des Blattes wie folgt: Traurig ist das Los der deutschen Kriegsgefangenen. Sie wurden größtenteils nach Sibirien (Gouvernement Irkutsk) verschickt und dort stellenweise als gewöhnliche Verbrecher behandelt, von richtiger Ernährung und warmen Kleidungsstücken ganz entblößt, so gehalten, daß ein großer Prozentsatz durch die strenge Kälte, Krankheit und Entbehrung dem sicheren Tode entgegenging oder entgegenging. Mein Freund hatte Gelegenheit, eine große Anzahl Briefe dieser Armen einzusehen, die ein erschütterndes Bild von ihrem Elend geben. Bekanntlich ist die Wahrheit der deutschen Interessen den amerikanischen Konsuln anvertraut. Diese haben auch nominell die Aufgabe übernommen, die Gefangenen sind jedoch in jeder Beziehung Schutz und rechtlos. Hier wäre eine Revision der Gefangenenlager wohl am ersten am Platze. Doch wie schwer es gehen muß, auf die russischen Behörden, soweit die indirekten Wege zur Verfügung stehen, einzuwirken, geht daraus hervor, daß heute noch, also über zehn Monate nach Kriegsausbruch, offizielle deutsche Persönlichkeiten, wie Konsuln und deren Beamte, in russischer Gefangenschaft bleiben.

Unruhen bei Moskau.

Moskau, 21. Juni. (T. U.) Der Oberbefehlshaber des gesamten Moskauer Gouvernements, Murawiew, veröffentlicht einen Erlass, in dem er darauf hinweist, daß die Unruhen nunmehr auch auf die Moskau benachbarten Dörfern übergreifen. Der Oberbefehlshaber kündigt an, daß er gegen alle Unruhen nunmehr mit militärischer Gewalt vorgehen werde. Im Gouvernement Donez haben in der Nacht auf gestern blutige Kämpfe zwischen Arbeitern und Landgendarmarie stattgefunden.

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E. Monts.
(30 Fortsetzung.)

Er legte den Arm um Roelns biegsamen Nacken und sie umschloß an seine leuchtende Brust; er streichelte die war Angst entstellte Gesicht, er küßte die weiße Stirn, den lebenden Mund, die dunklen Augensterne.

„Oh, ich werde schaffen in rastloser, unermüdlicher Arbeit; unter einer Sonne, der jeglicher Schatten so fremd ist, wie der Gottheit die Sünde. Und du, Mädchen, du bist meine Helferin sein, mein treuer, guter Kamerad, mein besseres Ich. Mag die Welt um uns her darüber in Trümmer gehen! Sollte ich anders handeln, es wäre ein Verbrechen an der Vorherbestimmung, die uns füreinander bestimmte.“

Willenlos hing Roeln in seinem Arm. Sie wollte weinen, sie wollte fliehen — sie vermochte es nicht. Er war ja so bezwingend, so stark. Immer wieder küßte er sie mit verzehrender Glut, küßte sie mit dem unerfülllichen Wahn, den die quälende Sehnsucht endloser Wochen in ihm entzündet hatte.

Als ob tausend Riesenfüße niedertrommelten auf das Schindeldach des Häuschens und die Kronen der Bäume schweben, so ging der Lärm der niederrauschenden Flut. Das weiße Sprühen von Gischt und Wasserstaub erfüllte das ganze Tal. Äste und Zweige wirbelten durch die Luft, gleich grauen Möven, die auf empörtem Meere hin- und her über Wogen und Graus.

Und wieder und wieder das blauweiß und goldene Leuchten der fallenden Blitze, das rüttelnde, prasselnde Geräusch. Jetzt, gerade jetzt dem Fenster der Stube unmittelbar gegenüber eine ungeheure, goldgelbe Leuchte, die aus dem Rand des Waldes emporzusprossen schien, als wuchs in das Grau des stürzenden Regens; sie hüllte von wogendem Feuer, ein Schmetterling, als hätte der Himmel zusammen und wolle die Erde befeuchten unter seinen Trümmern.

„Dort drüben hat's einen Menschen erschlagen,“ schrie er. „Ich hab' ihn gesehen, wie er durch die Bäume lief und sah ihn zusammenbrechen im Bliz.“

Er war schon wieder hinaus. Roeln, die mit einem Angst aus Fenster eilte, sah ihn, von Gischt und Wasser umtollt, nach der Dichtung hinüberrennen, und ein Zittern flog durch ihre schlanken Glieder.

Wer mochte es sein, den das Schicksal in der gleichen Minute erreichte, welche ihr das höchste Glück gegeben hatte?

Von tiefem Erbarmen ergriffen, lief sie hinaus auf die Diele und eilte in den stürzenden Regen und dem Köhler einige Schritte entgegen, der mit einer leblosen, dunklen Gestalt im Arm bereits wieder zurückkam.

„Eine Frau,“ entfuhr es ihr erschrocken, und sie wollte mit Hand anlegen. Doch der Alte wehrte sie ab. Sein Gesicht war merkwürdig bleich geworden. Aus seinen Augen sprach ein feierlicher Ernst.

„Lassen Sie, Fräulein, das ist kein Anblick für Sie! Die ganze rechte Seite total verkohlt; sie muß auf der Stelle tot gewesen sein.“

Scheu wich Roeln zurück.

„Wissen Sie, wer es ist?“ fragte sie und ein kalter Schauer ließ sie aufs neue erbeben.

Der Köhler hatte die Tote langsam auf den gepflasterten Estrich niedergelassen und bedeckte sie sorgfältig mit dem zerfetzten Wettermantel, den er selbst zum Schutz gegen den Regen umgehängt hatte. Dann sah er Roeln bei der Hand und führte sie zurück in die Stube.

„Es ist eine Unglückliche, Fräulein, die hier ihre Ruhe gefunden hat — Grete Bach, die Försterin von Tannenröderbrunn. Sie soll nicht ganz richtig gewesen sein. Benignitäts ließ sie in den letzten Monaten viel im Walde herum, ohne Ziel und ohne Zweck.“

Erschütterte sank Roeln auf den klöbigen Sessel und klammerte sich mit beiden Händen an den Arm des Doktors.

„Es ist so schrecklich, es ist so schrecklich!“
Liebevoll zog Framland das Mädchen an sich, er hatte während der kurzen Abwesenheit Roelns nach seinem

Notizbuch gegriffen, das aus dem wadigen Nachtlisch am Kopfende des Bettes lag. Er wollte sich erfreuen am Anblick des Entwurfes zu seinem neuen Drama. So war ihm der Brief des Inspektors in die Hände gefallen, den der Köhlersepp in dem Taschensack geborgen hatte.

„Mein geliebtes Mädchen,“ flüsterte er, „mein geliebtes Mädchen! Der heutige Tag hat dir viel genommen. Doch verzage nicht! Ich will versuchen, dir für alles Ersatz zu bieten, um das du trauerst. Ich suche, wie ich dir noch besser sagen könnte, was mich durchbebt, was du mir bist. Ich finde nur das eine: Ich liebe dich, ich liebe dich!“

16. Kapitel.

Die große Jahresversammlung des Harzklubs tagte in der Stadt. Allenthalben bunte Fahnen, grüne Girlanden, schallende Musik; frohe Menschen, die von weither gekommen waren, um in gemeinsamer Arbeit zu beraten über Förderung und Ziele frisch-fröhlichen Wanderns in den ihnen allen lieb gewordenen Bergen. Zuchzen und Jodeln in allen Straßen; dazu Gitarrenklang und fröhliche Reigen auf freien Plätzen und grünem Plan. Auch die Wandervogelgruppen des mittleren Norddeutschland hatten in Scharen ihre Buben und Mädchen entsandt, deren anmutige Spiele und heiterer Gesang nicht wenig beizutragen zur allgemeinen Kurzweil.

Den Haupttrumpf aber hatte die Festleitung für den zweiten Tag aufgespart: Allgemeine Fahrt für Männlein und Weiblein nach dem Herrentanzplatz. Dortselbst in dem unter freiem Himmel errichteten Harzer Bergtheater Erstaufführung von „Waltraut“, dreitägigem Märchen-drama von Doktor Hans Framland. So leuchtete es in Riesenbuchstaben von allen Anschlagtafeln und Pissafsäulen. Und man lächelte und lief nach der nächsten Buchhandlung, um sich eine Karte zu dieser doppelt interessanten Vorstellung zu sichern. Es waren ja knapp zwei Jahre verflossen, daß der Name des Autors durch aller Mund lief, und daß seine romantische Heirat mit der schönen Schwester des fähigen Bilders auf Wochen hinaus einen schier unerschöpflichen Gesprächsstoff abgab. Ob er wohl kommt zu der Premiere, ob er seine

Einzelheiten fehlen noch. Auf dem Nikolai-Bahnhofe in Petersburg beschlagnahmte die Behörde drei Frachtkübel, in denen neben revolutionären Proklamationen Schießwaffen und Munition vorgefunden wurden.

Der Krieg mit Italien.

Die „erlösten“ Gebiete.

Italienische Grenze, 21. Juni. (Str. Fkfst.) Nach einer Meldung des „Avanti“ aus Venedig wurden in die Militärarresten von Venedig und Verona Bewohner aus den okkupierten Ortschaften eingeliefert, weil sie im Besitze von Waffen befunden wurden, oder versucht haben sollen, die italienischen Truppen im Rücken anzugreifen. — Die Italiener verhafteten in Udine bei Ala und Umgebung 18 Personen unter der Beschuldigung, den österreichischen Leuchtsignalen über die italienischen Bewegungen gemacht zu haben. Die Verhafteten wurden nach Verona gebracht.

Der Kampf zur See.

Der „Lusitania“-Fall.

London, 20. Juni. (Str. Fkfst.) Im Unterhause fragte der Ire Ginnel den Präsidenten des Board of Trade, ob es möglich sei, den Ort festzustellen, an dem die „Lusitania“ gesunken sei. Es soll dann unparteiisch durch Taucher eines nicht finanziell an dem Schiffe beteiligten neutralen Landes festgestellt werden, ob das Schiff bewaffnet gewesen sei, und ob es Munition an Bord gehabt habe. Runkinon erwiderte, daß es zweifelsohne interessant sei, wenn diese Untersuchungen vorgenommen würden, die Schwierigkeit liege aber darin, daß das Schiff in zu tiefer See gesunken sei, und an jener Stelle feindliche Unterseeboote stören würden.

Der heilige Krieg.

Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 22. Juni. (W. B. Z. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu ereignete sich am 18. und 19. nichts Wesentliches. Ein von neun Torpedobooten und sieben Minensuchern gebildetes feindliches Panzergeschiff erschien vor Sedd-il-Bahr, beschloß unsere Küstenbatterien auf dem asiatischen Ufer und zog sich wieder mit Bedeckung nach Lemnos hin zurück. Am 19. Juni wurde ein schwacher Angriff gegen das Zentrum unserer Südgruppe vor Sedd-il-Bahr mit Verlust abgewiesen. Unsere Küstenbatterien beschossen Artilleriekolonnen und Transportschiffe des Feindes wirksam, ebenso seine Infanterie, die unter dem wirksamen Feuer unserer europäischen Batterien den Rückzug antrat. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen auch Kolonnen des Feindes, die nach seinem neuen Lager marschierten, sowie seine Schuppen und Flugzeuge wirksam und verursachten einen Brand, der mehrere Flugzeuge vernichtete und Schrecken unter den Truppen und den Tieren des Feindes verbreitete. Feindliche Flieger überflogen unsere genannten Batterien und warfen acht Bomben, jedoch ohne Erfolg. Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

Unzufriedenheit bei den Westmächten.

Wien, 21. Juni. (T. U.) Die „Pol. Korresp.“ erfährt aus dem Haag von vertrauenswürdigen Personen, die jüngstens Frankreich und England bereisten: Das wirkliche Gefühl in beiden Ländern ist starke Enttäuschung und großer Mißmut. Die Bevölkerung der Provinz läßt sich durch kein Mittel mehr täuschen. Die Bewohner des französischen Südens befinden sich in tiefster Depression über den ungeheuren wirtschaftlichen Schaden und die riesigen Verluste an Menschenleben. In England klagt man über die Teuerung schwer und insbesondere über die Unfähigkeit der Admiralität. Die Kriegslage wird allgemein in England und Frankreich als ungünstig betrachtet und die Hoffnung auf die russische Dampfwolke ist geschwunden. In Frankreich herrscht Enttäuschung über das Benehmen der Engländer, welche die von diesen besetzten französischen Gebiete fast als englische

Kolonie behandeln. Es kamen vielfach Verstimmungen zwischen englisch und französischen Behörden vor.

Die Stimmung in England.

Stockholm, 20. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Ein seit mehreren Jahren in London ansässiger Schwede, der gegenwärtig in Stockholm weilt, hat sich gegenüber „Stockholms Dagbladet“ über die Stimmung und Verhältnisse in England während des Krieges geäußert. Wer die Engländer als ruhigstes und besonnenstes Volk einschätze, wäre sehr schlecht beraten. Der Krieg habe dort einen Zustand der Verwirrung geschaffen, der um so schärfer hervortrete, wenn man die Verhältnisse in Deutschland damit vergleiche, wo alles ruhige Ordnung und Planmäßigkeit sei. Die englischen Verhältnisse seien an mehreren Punkten in Unordnung geraten und es scheine überhaupt, als ob die Engländer gewisse Schwierigkeiten hätten, sich den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen anzupassen. Der Mangel an Arbeitskräften mache sich stark geltend. Die Lebensmittelpreise seien bedeutend gestiegen. Unter den niederen Bevölkerungsschichten herrsche große Not. Die Siegesgewißheit, die anfangs allgemein war und die spöttische Herabsetzung alles Deutschen, die damals zum guten Ton in den englischen Kreisen gehörte, sei in der letzten Zeit abgedämpft. Aber die Gefügigkeit gegen die Deutschen sei nicht geringer geworden und äußere sich nach wie vor grotesk. Unter dem Druck der deutschen Fortschritte beginne man aber einzusehen, daß England alle Kräfte aufbieten müsse, um dem Feind die Spitze zu bieten.

Die Unstimmigkeit im Vierverband.

Petersburg, 21. Juni. (T. U.) Die jüngste Nummer des Amtsblattes des russischen Kriegsministeriums, „Ruski Invalid“, bringt einen höchst bemerkenswerten Artikel. Das Blatt gibt das Bestehen einer Unzufriedenheit zwischen den einzelnen Mächten des Vierverbandes zu, weist aber darauf hin, daß diese Unzufriedenheit nicht politischer, sondern militärisch-technischer Natur sei. Den Russen scheint, daß die westlichen Verbündeten die deutschen Kräfte zu schwach und zu langsam zerstören, während den Russen vorgeworfen werde, sie hätten Armeen von unzureichender Stärke aufgestellt und ungenügende Angriffe gegen den Bosphorus unternommen. Das Blatt erörtert den Gedanken, einem einzigen Führer die Gesamtheit der militärischen Aktionen der Verbündeten zu übertragen oder, wenn die Verbündeten sich über die Persönlichkeit dieses Heerführers nicht einigen können, ein aus Strategen und Politikern aller vier Verbandsmächte bestehendes Tribunal zu errichten. Man solle die Wiedereinsetzung eines Hofkriegsrates unseligen Andenkens nicht fürchten. Es besteht Grund zu der Annahme, daß der in russischen hohen Militärfreien eifrig besprochene Gedanke auf das Betreiben des Großfürsten Nikolaus zurückzuführen ist, dessen nach Paris abgegangener Vertrauensmann den dortigen maßgebenden Kreisen diesen Vorschlag unterbreiten soll, vielleicht in der stillen Hoffnung, daß Joffre und Kitchener auf den erst erwähnten Modus eingehen.

(Unred. Nachh. verb.)

Aus Großer Zeit — Zur Großen Zeit.

23. und 25. Juni 1815. — Vor hundert Jahren.

Blücher forderte energisch von Wellington, Napoleon gefangen zu nehmen und ihn an Preußen auszuliefern; Napoleon sollte dann an derselben Stelle erschossen werden, an der der Herzog von Enghien schuldlos hingerichtet wurde. Wellington hielt, wie aus dem Briefwechsel dieser Tage hervorgeht, dieses Vorgehen gegen Napoleon als dem Völkerrecht widersprechend, worauf dann Blücher antwortete, daß England ja allerdings alle Ursache habe, Napoleon dankbar zu sein, der ihm indirekt zu seiner Seebefreiung verholfen habe. In Paris fürchtete man noch immer die Erhebung der niederen Volksklassen für Napoleon und so wußte man diesen zu bestimmen, Paris zu verlassen und sich nach Malmaison zu begeben. Dort verbrachte er, fast ganz vereinsamt, die nächsten Tage. Vom 24. Juni datiert ein Brief

Der Doktor stieß einen Jodler aus und wanderte weiter. Auf schwankem Holzbrücken überschritt die er Bode. Jauchzend hatte die sich längst mit der Rapphode vermählt, und vereint sangen diese beiden Töchter der Berge zu seiner Rechten ein trauliches Lied von den stolzen Höhen, denen sie entstammten, von ihrem zerrissenen Felsengestalt und ihren kalten Schneegruben. Erstaunt lauschten die Gräser der sattgrünen Wiesen solch wunderbarer Mä. Der Tannenwald, der zu beiden Seiten des Tales die Hänge hinaufstreckte, nickte Beifall, und wenn der Flußlauf ihm mitunter nahekam, dann beugte er sich weit vor, damit ihm ja kein Wörtlein des frohen Wanderes entgehen möchte.

Und über all der reichen Schönheit die Sonne, eine lachende, goldene Sonne. Sie senkte sich dem Doktor in Herz und Sinn und ließ ihn umherschauen mit wonnestrunkenen Augen. Nur einmal, wie er sich den im Talteffert zerstreuten Häusern von Wendefurth näherte, stahl sich ein leichter Schatten über seine hohe Stirn. Die erste behutsam unternommene Ausfahrt nach seiner Benefung galt diesem reizend gelegenen, kleinen Weiler. Frau Trautmann und Roely hatten ihn begleitet, und trotz des Schmerzes, der gerade damals auf den beiden Damen lastete, verlebte er in ihrer Gesellschaft einige Stunden unorgelichen Glücks.

Er ließ sich am Baldsaum nieder und träumte hinüber in den kleinen Wasserfall, der blügend und brausend den Hang herab und der Bode zufließte.

Noch jetzt, nach fast zwei Jahren mengte sich die ungeliebte Geschichte von damals immer wieder als bitterer Tropfen in den Kelch seiner Daseinsfreude. Er hing an seinem jungen Weibe in abgöttischer Verehrung, er trug sie auf Händen, er hätte die Sonne ihr zu Füßen legen mögen, um ihre Pfade freizuhalten von allem Ungemach und allem Häßlichen. Um so schmerzlicher berührte es ihn, Roely nicht restlos glücklich zu wissen, nur zu oft, wenn sie sich unbeobachtet glaubte, stahl sich ein Zug stummen Leidens in ihre ausdrucksvollen Augen, den der Doktor gar wohl zu deuten wußte. Er galt dem Bruder, und er würde nicht von ihr weichen, solange der hinter Befängnismauern schmachtete.

Blüchers an den König von Preußen, in welchem diesen beschwört, keinen faulen Frieden zu schließen. „Dieser Augenblick ist der einzige und letzte, um Deutschland gegen Frankreich zu sichern; Ew. Majestät als Gründer von Deutschlands Sicherheit verehrt und auch wir werden die Früchte unserer Anstrengungen genießen, wenn wir nicht mehr nötig haben, mit dem gezieltem Schwerte dazustehen.“

Kameradentreue bis zum Tode.

Am 30. Oktober stand die 9. Kompanie des 160. Infanterie-Regiments 160 in Erwartung des feindlichen Angriffs in höchster Kampfbereitschaft ihren Schützengraben. Jeder war auf seinem Gewehr und Munition noch einmal nachgesehen. Erwartung traf zu. Bei Morgengrauen setzte eine waltige Kanonade ein. Zahlreiche Granaten und Schrapnells plagten in unmittelbarer Nähe des Grabens. Schon war die Mittagsstunde herangekommen, da plötzlich ein lautes Krachen. Ein Volltreffer schlug einen Unterstand ein und 8 Leute werden verletzt. Die durch ein Wunder sind sie sämtlich gar nicht nur leicht verwundet. Nur einer liegt noch unter Trümmern. Als die feindliche Artillerie die Aufbaumarbeiten gewahrt, verstärkt sie ihre Feuer. Haggel fallen die Geschosse in der Nähe der Unfallstelle. Schon wollen die Unsrigen die Rettungsarbeiten aufgeben, da ruft der Reservist Schnitzler aus Rhegdt: „Wollt nicht mehr? auch den letzten müssen wir herausholen!“ Mit neuem Eifer wird weiter gearbeitet. Plötzlich brach Schnitzler, von einer Schrapnellkugel getroffen, tot auf der Erde nieder, die seinen verschütteten Kameraden deckt. Aber über seinen Tod hinaus wirkte sein vorbildlich aufopferndes Verhalten. Auch der letzte Verwundete wurde lebend geborgen.

Ein junger Held.

Der Kriegsfreiwillige Josef Frid der 7. Maschinengewehr-Kompanie Nr. 7, geboren am 19. 1898 in Westerhofen, O. A. Ellwangen (Württemberg) liegt seit 20. 1. 15 mit einer Geh. Masch. Gew. in den vordersten Schützengraben der Infanterie auf der West. Wiederholt hat er sich durch bewundernswürdigen Mutes ausgezeichnet. Infolge seines frischen offenen Wesens, seiner Unerschrockenheit und Gefügigkeit gegenüber den Kameraden ist er der Liebling der Kompanie geworden.

Vorm Sturm auf ein feindliches Bollwerk brachte nach dem zweitägigen Bemühungen, eine Richtungsanlage im feindlichen Feuerbereich anzubringen, nicht zum Ziel geführt hatten, noch rechtzeitig vor Beginn des Schüßens der eigenen schweren Artillerie ein großes Signalhorn hoch oben an, trotzdem er schon beim Aufwärtssteigen von feindlicher Infanterie und Artillerie beschossen wurde.

Unter seinen zahlreichen schneidigen Patrouillenverdient der vom 14. 5. besondere Erwähnung. Am 3 Uhr morgens ging er allein gegen die feindliche Stellung vor. Zunächst trock er durch das feindliche, 5 Meter breite Drahtverhau, schlich sich dann vorsichtig durch die dahinter ausgelegten Drahtschlingen und ließ sich plötzlich vor einem ungefähr 1,50 Meter hohen Drahtgeflecht. Durch Lodern zweier Pöble gelang es ihm, auch hier durchzuziehen.

So kam er in den dicht dahinter liegenden französischen Schützengraben. Mit vorgehaltener Pistole schlich er vorsichtig in dem Graben entlang, bis er einen Wundjägerposten sah. Es gelang ihm, sich unbemerkt an zurückzuziehen und sich dann hinter dem französischen Graben auf Lauer zu legen, wo er, im Aufschweh versteckt, wertvolle Beobachtungen über die Stellung feindlicher Maschinengewehre und die Befestigungsanlagen der Franzosen machte. Unmittelbar hinter einem Pöble liegend, benutzte er einen Augenblick, wo sich der Pöble entfernte, um aus dem Postenstand französische Munition zu holen. Auf dem Rückwege fing er sich in einer ausgelegten Drahtschlingen und versuchte mühsam, mit seinem Seitengewehr zu befreien. Durch das Jammern

Dann wieder das wühlige Schreien auf seinem Fußweg, der mühsam eingeklemmt war zwischen dem wieder wildjauchzenden Lauf der Bode und hoch in die Blaue hineinragenden Bergen; ein lächelndes Träumen ein trinkendes Schäumen.

Ganz genau so hatte Framland es sich vorgestellt, als am vergangenen Abend das Haupt des Broden rausglutet in der Ferne aufstieg. Und jetzt diese zitternde Erwartung, das Behämmern in seinem Herzen, dieses Glühen im Blut. Das war die erfüllte Sehnsucht, das Vorgefühl der nahen Triumphe. Er kannte es genau und wußte, daß auch seine „Waldräut“ sich zu einem neuen Blatt gestalten würde im Lorbeertranz seines aufsteigenden Ruhmes.

Einmal, er war schon ganz in der Nähe des waldigen Hüttenortes Altenbrat, vernahm er ein Knistern und Krachen im Tannenwald zur Rechten. Es war ein dumpfes, aussehendes Weiblein, das die Morgenfrühe benutzte, ohne Förster und Holzversteigerung seinen Brennholz für den Winter schon jetzt um einige dürre Tannen zu bereichern, und das den harmlosen Wanderer schlau und geschickt anlächelte.

Mit dem Finger drohend, rief Framland der Wald ein Scherzwort zu. Ihm war ja im Glanz dieses Augenblickes alles zu abgeklärter Schönheit geworden, und die alte Holzdiebin wandelte sich in seinen Augen zu einer jungen Fee, die den Menschen entgegnetrat in dürftigem Gewand und Mitleid heischend, um sie dann schon für ein freundliches Wort gar fürstlich zu belohnen.

Zu Altenbrat unter der riesigen Eiche, die für das Gasthaus „Brauner Hirsch“ zum Wahrzeichen geworden ist, hielt der Doktor ein Stündchen Rast. Rauschend und schallend von den blühenden Lichtern des stäubenden Sommersturzes drehte sich das mächtige Rad der Holzschleife. Die süße harzer Milch duftete im Glase. In kleinen Trupps kamen die Einwohner des Dörfchens aus der Kuchenhut und heller Bluse erregte Framlands Aufmerksamkeit. Er äugte scharf. Wenn ihn nicht alles täuschte, war es Long Finkler, die Tochter des Bäckers der Tannenmühle.

(Fortsetzung folgt.)

am Draht und das Fehlen der Munition aufmerksam geworden, schickten die Franzosen eine Patrouille von drei Mann, die gerade auf Frid zukam, ohne ihn aber zu bemerken. Noch gerade rechtzeitig gelang es ihm, sich aus dem Buschwerk vor dem Draht- und Draht-Deckung gegen Sicht zu finden. Gegen 2 Uhr nachmittags kam Frid nach elfstündiger Abwesenheit wieder wohlbehalten vor der eigenen Stellung an, wo er durch seinen phantastischen Auspuß von Vinfestgeßtrupp und Gräsern, die, in Koppel und an der Mähe befestigt, ihn fast unsichtbar gemacht hatten, freudig begrüßt wurde. Frid wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Tapferes Verhalten eines Pioniers.

Am bei einem Gegenstoß gegen die feindliche Infanterie, welche sich in unserem Schützengraben festgesetzt hatte, der eigenen Truppe den Weg zu bahnen, wurde der Pionier Sachs vom Pionier-Bataillon 16 aus Schaffhausen, Bezirk Saarlouis, um ein besseres Wurfgeschütz zu haben, trotz er mit einem Leutnant und einem Feldwebel auf eine Böschung, von wo er mit sichtlichem Erfolg Handgranaten schleuderte. Als der Leutnant und der Feldwebel verwundet waren, schleppte er beide unter eigener Lebensgefahr etwa 15 Meter zurück an eine sichere Stelle. Dann kroch er wieder auf seinen vorgeschobenen Posten. Allein schleuderte er den Rest der noch vorhandenen Granaten gegen den Feind. Über dreißig Franzosen mit einem Offizier lagen als Folge seiner Heldentat nachher tot vor seiner Stellung. Wegen seines moderaten Verhaltens wurde Sachs dem Divisionskommandeur vorgestellt. Außerdem wurde er zum Gefreiten befördert und erhielt am 27. Januar das Eisernen Kreuz 2. Klasse.

Gefahrvolle Kämpfe unter der Erde.

Am 23. Mai 1915 zeichneten sich die Unteroffiziere Mettin aus Sallgast (Kreis Ludau), Veshalm aus Dortmund und Pionier Antpöhler aus Studenbrock, Kreis Bielefeld, Nr. 29 angehörig — durch außergewöhnliche Entschlossenheit und Geistesgegenwart aus. Unsere Pioniere hatten einen unterirdischen Stollen unter dem Feind vorgetrieben, als sie während der Arbeit das Geräusch feindlichen Gegenminierens wahrnahmen. Es wurde darauf in der Richtung des feindlichen Stollens noch etwas weiter vorgegraben. Antpöhler hatte den Stollen kaum einen Meter weiter vorgetrieben, als plötzlich das Erdreich nachgab und in den Stollen erleuchteten Minengang stürzte. Antpöhler kam in dem Lichtschein zwei feindliche Pioniere. Er schnellte zurück, holte sich eine Handgranate und warf sie in den französischen Stollen, sie versagte jedoch, und Antpöhler konnte nur noch wahrnehmen, wie der Gegner nach war, eine Ladung in den Stollen hineinzubringen. Antpöhler ließ er sich von einem Infanteristen eine Pistole leihen, kroch eiligst in den Stollen zurück und gab mehrere Schüsse auf die Franzosen ab, wodurch einer derselben verwundet wurde. Nun galt es, einer feindlichen Sprengung zuvorzukommen. Mettin und Veshalm begaben sich zu diesem Zweck in den Stollen, brachten vorerst die Handgranate und Pistolenstücke zur Entzündung, um dem Feinde weitere Arbeiten unmöglich zu machen und schafften eine starke Ladung in den feindlichen Stollen. Hierauf ließ der eigene Stollen gut verdammt und die Ladung explodieren gebracht. Die Wirkung war eine besonders gute, da sie auch mit dem Stollen den feindlichen Graben, von der Sprengstelle aus nur noch 5 Meter entfernt, verschüttete.

Lokales.

Weilburg, 22. Juni.

Stadtverordneten-Versammlung. In der gestrigen Sitzung unter Vorsitz von Herrn Professor Gropius wurden 10 Stadtverordnete und vom Magistrat die Herren Bürgermeister Karthaus, Beigeordneter Erlenbach und Stadtrat anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Herr Bürgermeister Karthaus in warmen Worten des verstorbenen Stadthalter Wilh. Moser, der 30 Jahre in verschiedenen Ehrenstellen der Stadtverwaltung zum Wohle seiner Vaterstadt gewirkt hat. Sein Andenken werden wir dankbar und treu in uns halten. Sodann wurde das Andenken durch Eröffnung der Sitzungen geehrt. — Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. — 1. Herstellung einer Verbindung zwischen der neuen Hochdruckleitung und der alten Kesselschachtelung durch die Sandstraße nach der Bismarckstraße und oberen Adolfsstraße. Der Magistrat hat einen Kostenanschlag von 915 Mark für die Herstellung der Verbindung. Der Wasser-Ausschuß, der sich mit dieser Angelegenheit befaßt, schlägt der Versammlung vor, die fragliche Arbeiten ausführen zu lassen, jedoch Höhere von dem Betrag zu verwenden, weiter schlägt der Ausschuss vor, den Betrag bis zu 5150 Mark zu betragen, wozu eventuell aus dem Reservefond 3500 Mark der Rest aus den Beständen zu entnehmen. Die Versammlung gab hierzu ihre Zustimmung. — 2. Übernahme eines einmaligen Beitrags zur Herstellung einer städtischen Beamten im Betrag von 176 Mark erklärte sich die Versammlung bereit, der Bedingung, daß, wenn derselbe innerhalb eines Jahres der nächsten fünf Jahre seinen Posten verläßt, der Betrag zurückzahlen muß. — 3. Die Einsetzung eines städtischen Beamten, am 26. Juni d. J. wurde Bürgermeister Karthaus als Vertreter auf städtische Kosten zum Stadthalter ernannt. — 4. Anerkennung eines Erlaubnis-

schines, betr. Kabelverlegung durch die Bahn nach der neuen Pumpstation. Es handelt sich hier nur um eine formelle Sache. Die Gebühr beträgt 10 Mark. — Bei Mitteilungen des Magistrats gibt Bürgerm. Karthaus Kenntnis von der Übergabe der Widmungskarte des Kommandos des Landsturm-Ersatz-Bataillons Weilburg und ferner von einem Dankschreiben der Großherzogin von Luxemburg für die Geburtstagswünsche. — Aus der Versammlung werden Stimmen laut, die sich über die Belastung der Bürgerschaft durch die Einquartierung beschweren. Die Stadtverordneten sind der Meinung, daß diese Belastung auf die Allgemeinheit verteilt werden müßte, bez. daß der Kreis, wie dies auch in anderen Kreisen längst geschehen ist, einen Zuschuß zu den Einquartierungsgeldern gibt. — Schluß der Sitzung. 6.15 Uhr.

r. Gartenfest für die Verwundeten. Bei dem Gartenfest für die Verwundeten, das bei günstiger Witterung am nächsten Sonntag nachmittag von 4 bis 7 Uhr auf „Webersberg“ stattfindet, werden die Musikkapelle des Rgl. Gymnasiums und die Gesangsabteilungen der Landsturmkompanie, der Unteroffizierschule und der Militärvorbereitungsanstalt für Unterhaltung sorgen. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfg. für die Person; doch werden zur Deckung der Unkosten höhere Beträge gerne entgegengenommen. Unteroffiziere und Mannschaften haben freien Eintritt. Kindern unter 14 Jahren kann der Zutritt des beschränkten Raumes wegen nicht gestattet werden. Für den Dienst an den Kassen und an den Tischen der Verwundeten wäre aber nun noch weibliche Hilfe erwünscht, wie sie sich hier im Dienste des Roten Kreuzes schon wiederholt betätigt hat. Frauen und Jungfrauen, welche mithelfen wollen, werden gebeten, sich behufs weiterer Mitteilungen morgen (Mittwoch) nachmittag 6 Uhr im „Deutschen Haus“ einzufinden.

Bermitteltes.

* Homburg, 21. Juni. Auf die schriftliche Anfrage der Stadt bei dem Kaiser, ob er die Verwendung seines des „Heiligen Michael“ zu der von der Stadt geplanten Aufstellung des „geharnischten Ritters“ genehmigt, traf aus dem Großen Hauptquartier ein Telegramm des Kaisers ein, in dem er mitteilte, daß er zu der beabsichtigten Verwendung des Entwurfes gerne sein Einverständnis gebe.

* Darmstadt, 18. Juni. Das Schwurgericht verurteilte heute nach zweitägiger Verhandlung den 23jährigen Hausburschen Adam Funk aus Dudenhofen, wegen Mordes und zweier Mordversuche zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus, sowie lebenslänglicher Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, ferner das 30jährige Dienstmädchen Mathilde Scheuermann aus Mainaschaff wegen Beihilfe zum Morde und den beiden Mordversuchen des Funk zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Funk hatte am 10. November 1914 in Offenbach seine Ehefrau in den Main geworfen und sie im Wasser ertrügt, nachdem zwei Giftmordversuche gescheitert waren. Die Angeklagte Scheuermann hatte ihm zu dem Verbrechen Beihilfe geleistet.

* Aachen, 19. Juni. Nach bahnamtlicher Mitteilung fuhr heute nachmittag auf dem Hauptbahnhof ein Güterzug auf einen fast leeren Kranzengzug, wobei zwei Verwundete leicht verletzt wurden. Die Maschine und mehrere Wagen des Güterzuges entgleisten. Der Materialschaden ist erheblich.

* Berlin, 21. Juni. Die eine zeitlang eingestellt gewesenen rumänischen Petroleum-Transporte sind, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet wird, von den rumänischen Staatsbahnen seit einigen Tagen in größerem Umfange wieder freigegeben worden.

* Hamburg, 20. Juni. (W. T. B. Nichtamtl.) Das Fürstenpaar Bülow ist gestern abend auf der Reise von Berlin hier eingetroffen. Von Hunderten von Menschen begrüßt, begaben sie sich in das Hotel „Atlantic“, wo sie längere Zeit Wohnung nehmen.

* Königsberg, 21. Juni. (T. U.) Die Bausumme für die Wiederherstellung der zerstörten Baulichkeiten in Ostpreußen wird von zuständiger Seite auf insgesamt rund 300 Millionen Mark geschätzt. Der

Wert des von den Russen in Ostpreußen zerstörten Hausrates wird bei 100000 vernichteten Haushaltungen amtlich mit 25 Millionen Mark angegeben.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Am 20. Juni griff eines unserer Unterseeboote etwa 100 Seemeilen östlich vom Firth of Forth einen englischen Panzerkreuzer, anscheinend von der Minotaur-Klasse, an. Der Torpedo traf; seine Wirkung konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht mehr beobachtet werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs, gez. Behndt.

(Die Panzerkreuzer vom Typ „Minotaur“ sind in den Jahren 1906 und 1907 von Stapel gelaufen. Sie haben eine Wasserverdrängung von 14800 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 23 Seemeilen. Armiert sind sie mit 4 Geschützen von 23, 10 von 19 und 16 von 7,6 cm Kaliber. Ihre Besatzung beträgt 755 Mann.)

Wien, 22. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. April 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Truppen sind in der Verfolgung bis vor Jolkiw, bis nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Szegereß-Bach vorgeedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden überall angegriffen. Bei Mikolajow und Zydzaczow hält der Feind am Dnjestr. Truppen der Armee Pflanzers schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich Potol Ploty bei Zaleszczyki und im bessarabischen Grenzgebiet wieder unter schwersten Verlusten des Feindes zurück. Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapfern Truppen bei Plava wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier erschien ein italienischer Offizier mit der weißen Fahne und einem Hornisten vor unserer Stellung, um eine Bitte seines Brigadefeldkommandanten vorzubringen. Da sich diese Personen nicht mit einer schriftlichen Vollmacht als Parlamentäre ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und sind kriegsgefangen.

Im Gebiete nordwestlich des Rin wurde der Feind aus einer Sattelstellung geworfen, wobei sich Abteilungen des Debrecziner Honved-Infanterie-Regiments besonders auszeichneten. Unsere schwere Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgskampf ein.

An der Kärntnergrenze griff der Gegner im Raume östlich des Plöcken wie immer erfolglos an.

Im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Befestigungen ist ohne jede Wirkung.

Am 19. Juni wurden die Tanks und Hafenanlagen von Monopoli durch ein Torpedofahrzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von unseren Seeflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf diesem hat sich in letzter Zeit nichts ereignet. Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Verlustlisten

Nr. 251—253 liegen auf.
Infanterie-Regiment Nr. 57.
Ersatz-Reservist Wilhelm Müller aus Weyer verm.
Jäger-Bataillon Nr. 11.
Oberjäger Karl Pauli aus Weilmünster leichtv.

Unsere Sammlungen.

Es gingen weiter bei uns ein: „Für den Zweck der Unterstützung erblindeter Krieger“: E. Fink-Grävened 5 M., M. Fink-Grävened 5 M., Frau Hornberger 5 M., Zuf. 643 Mark.
„Sammlung für Bade- und Desinfektions-Wagen“: Frau Hornberger 5 M. Zuf. 121 M.
Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen.
Die Geschäftsstelle.



Am 18. Juni starb an einer Verwundung im Feldlazarett den Heldentod fürs Vaterland unser einziges liebes Kind

Wilhelm Henrich

stud. jur.

Kriegsfreiwilliger Unteroffizier im 2. Kurh. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 47

im Alter von 21 Jahren.

In tiefstem Schmerz:

Rendant Henrich und Frau geb. Kunz.

Weilburg, den 22. Juni 1915.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Nachruf.

Gestern verschied nach schwerem Leiden unser Direktor

Herr Stadtältester Wilh. Moser

im 74. Lebensjahre.

Der Heimgegangene ist über 30 Jahre Mitglied unserer Genossenschaft gewesen, seit 1896 Mitglied des Aufsichtsrats und seit 1900 Direktor derselben. Er hatte grosses Verständnis für die Genossenschafts-sache und deren Bestrebungen und viel zum Emporblühen unseres Vereins beigetragen.

Mit ihm ist uns ein durch ehrenwerten Charakter und streng rechtliche Gesinnung ausgestatteter Berater dahingegangen, dessen Verlust wir aufrichtig bedauern.

Wir werden demselben ein stets ehrendes Andenken bewahren.

Weilburg, den 22. Juni 1915.

Der Vorstand und Aufsichtsrat
des Vorschuss-Vereins zu Weilburg
E. G. m. u. H.

Nachruf.

Gestern verschied nach längerem Leiden unser

Stadtältester Herr Rentner Wilhelm Moser

Ritter mehrerer Orden.

Ueber 30 Jahre hindurch als Bürgerausschuss- und Gemeinderatsmitglied, als Stadtverordneter, Magistratsmitglied und I. Beigeordneter in der städtischen Verwaltung tätig, hat der Entschlafene in all der Zeit mit seltener Gewissenhaftigkeit und Treue seine Kräfte und seine weise Erfahrung in selbstloser Weise in den Dienst seiner Vaterstadt gestellt.

Hierbei hatte er sich stets besonderer Wertschätzung der städtischen Körperschaften wie der Bürgerschaft zu erfreuen.

Sein Andenken werden wir dankbar und treu in Ehren halten.

Weilburg, den 22. Juni 1915.

Namens der städtischen Körperschaften:

Karthus,
Bürgermeister.

Professor Gropius,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Wir erinnern an die Einzahlung der noch rückständigen Steuern für das erste Vierteljahr 1915, da in den nächsten Tagen die Beitreibung erfolgt.

Weilburg, den 21. Juni 1915.

Die Stadtkasse.

Suche einige Zentner

Speise- und Futter-Kartoffeln.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl. unter 1050.

Wohnhaus

etwa 6 Zimmer, in Weilburg oder nächster Nähe zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 1049 an die Geschäftsstelle.

Ag. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 1. Kl. 6. (232) Lotterie
1/1 1/2 1/4 1/8 Lose
40 M. 20 M. 10 M. 5 M.

Al. Waldschmidt
Ag. Lotterie-Einnahmer,
Weilburg.

Mit dem Heimgang des

Herrn Wilhelm Moser

stellvertretender Vorsitzender unseres Aufsichtsrats
verlieren wir das älteste Mitglied unserer Verwaltung.

Der Verblichene war seit über 40 Jahre in unseren verschiedenen Verwaltungszweigen tätig und hat in treuer, selbstloser Hingabe unser Unternehmen zu fördern gewusst.

Wir alle, Mitglieder der Verwaltung, Beamte und Arbeiter, werden dem verstorbenen Freunde ein liebevolles Andenken bewahren.

Weilburger
Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

Monatmädchen

von hier gesucht.
Näheres in der Exp. unt. 1048.

Prima Hammelfleisch
empfiehlt
Robert Rehler.

Eine Ladung

4-6 Zimmerwohnung
in freier Lage zu vermieten.
Zu erfrag. in d. Exp. u. 1051.

Einmachkirschen,

alle Gemüse, Salat frisch
eingetroffen.

H. Ufer.

Soldatenheim

im Rathause
geöffnet von 1/2 2-8 Uhr
nachmittags.

Für unsere Truppen in Feindesland
empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch, englisch, russisch
und italienisch

mit genauer Angabe der Aussprache.
Preis 60 Pfg.

Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt
Preis 80 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Wetterausichten für Mittwoch, den 23. Juni.
Meist heiter, höchstens strichweise und vereinzelt
Witterbildungen.